

Beherrschtheit als Qualitätsmerkmal von Kunst

Eberhard Günter Schulz

Der Maler Wolfgang von Websky hat ein in seiner Art einziges Werk geschaffen. Worin besteht das Einzigartige seiner Malerei? Natürlich hat er die Kunstströmungen seiner langen Lebenszeit studiert, von ihnen gelernt und insbesondere aus dem französischen Impressionismus, dem europäischen Expressionismus und in reiferen Jahren auch aus dem deutschen Realismus des 19. Jahrhunderts von Menzel bis Liebermann manche Anregung und Befruchtung für sein Schaffen empfangen. Aller er ist weder einer Schule noch einer Strömung oder Richtung zuzuordnen.

Der wichtigste Gegenstand seiner Kunst war immer der Mensch. So zeigt sich seine Meisterschaft zuerst im Portrat. Landschaften und Stilleben schließen sich an. Daher verspricht der Versuch, seiner Eigenart über seine Porträts nahezukommen, die größte Aussicht auf Erfolg.

Leider sind Webskys in Berlin und in Schlesien entstandene Werke verlorengegangen. Durch das „Bildnis Margot“, das er 1940 in Lüttich geschaffen hat (abgebildet als Nr. 2 in der Monographie Wolfgang von Websky, Bilder und Texte, München 1980), haben wir jedoch eine Möglichkeit, Webskys frühere Porträts mit den Arbeiten zu vergleichen, die nach dem Zweiten Weltkrieg und den fünf Jahren sowjetischer Kriegsgefangenschaft entstanden sind. Betrachtet man dazu die Bildnisse „Walter von Molo“ (1957), „Mary Wigman“ (1962) - Abbildungen Nr. 9 und 13 in der genannten Veröffentlichung - und vor allem das „Selbstbildnis“ (1961) - dort Nr. 1-, das in seiner Ausdrucksgewalt eine innige Bekanntschaft mit dem Tode zu erkennen gibt, so wird der Unterschied deutlich.

In dem im belgischen Lüttich gemalten Bild, wo Websky, der später als Oberstleutnant Stadtkommandant von Lille in Nordfrankreich gewesen ist in der deutschen Besatzungsarmee Dienst tat, ist die Tiefe, die der Maler im Wesen der jungen Frau auszuloten trachtet, stark auf die Augen und den strengen Mund konzentriert. Gesicht, Haare, Halspartie, Kleidung und Hintergrund sind wie ein Rahmen für das Wesentliche gestaltet bis zur Fläche, deren Wirkung auf die Farbe ausgerichtet ist. Zweifellos: der Maler dieses Bildes beherrscht nicht nur sein Handwerk, er hat bereits das Leben in Höhen und Tiefen, mehr in Bedrängnissen als Erfolgen kennengelernt. Er ist 45 Jahre alt, Familienvater, zum zweiten Mal als Offizier in einem Krieg, künstlerisch geprägt in Düsseldorf, Breslau und Berlin, bereichert in Paris und Italien, bewährt in toleranter Kameradschaft im Künstlerbund Schlesien von 1934 - 39. So ist sein Auge auch von innen her geübt. Das Ergebnis der Arbeit ist ein eindrucksvolles Portrait.

Doch die anderen genannten Bildnisse geben erregendere Dimensionen des Menschlichen zu erkennen. Wolfgang von Websky hat selbst oft gesagt, daß die Turbulenzen, die er miterlebt und miterlitten hat, für mehrere Leben ausgereicht hätten. Der Zweite Weltkrieg, die Verbrechen auf der eigenen Seite, die lange Gefangenschaft in der Sowjetunion, die Kriegs- und vor allem Nachkriegsverbrechen der Siegermächte, besonders in Gestalt der Vertreibung aus den Ostgebieten des Deutschen Reiches, hallen den sensiblen Künstler mehr noch als andere unmittelbar Betroffenen erschüttert, ja geradezu an den Rand des Menschseins geworfen. Wer dies überlebte und sein künstlerisches Schaffen, da es ihm Natur war, nicht aufgab, mußte eine bis ins Mark gehende Veränderung in sein Schaffen einbeziehen. So haben sich in dem Selbstbildnis von 1961 die Ereignisse des 20. Jahrhunderts ausgetobt. Es muß verwundern, daß überhaupt Menschen übrigblieben in diesen vulkanischen Ausbrüchen von Rücksichtslosigkeit und Grausamkeit, die epochale Veränderungen teils begleiteten, teils herbeiführten und die sich zuvor in künstlerischer Experimentierwut angekündigt hatten. Es ist, als wolle uns das Selbstbildnis sagen: Eigentlich könnte von mir nur noch ein Skelett im Leichenhaus der durch menschliches Versagen bestimmten Weltgeschichte übrig sein. Doch die Überwindung des Elends gelang. Eingegraben sind freilich die Spuren des Erlebens und des Überwindens. Die Kraft dazu ist dem Menschen, Gott sei Dank, auch gegeben. So hat die große Tänzerin Mary Wigman die Flut phantastischer Bewegung gebändigt zu überzeugender Form im Tanz. So hat der literarische Nachschöpfer geschichtsbewegender

Persönlichkeiten, Walter von Molo, seine Kraft zwar ausgegeben im Sichhineinversetzen in große idealische Gestalten, aber diese Kraft hat ausgereicht, geschlossene, überzeugende Menschen in ihrem bedeutsamen Wirken nachzubilden. Diese Aussagen lassen sich bis zur Pinselührung an den genannten Bildnissen erleben. Es steckt eine gewaltige Unruhe in diesen Bildern. Da ist nichts heil geblieben. Keine Welt und keine Seele. Aber wie in einigen anderen starken Persönlichkeiten ist in unserem Maler die Kraft geblieben zur Gestaltung des Ungewöhnlichen.

In den Portraits junger Menschen zeigt sich die neue Art des Ausdrucks in der Weise, daß der Maler andeutet, wie groß die Gefahren sind, denen der Mensch im Leben ausgeliefert ist. Dies gibt Grund zu einer gewissen Traurigkeit auch angesichts der Blüte oder - besonders bei jungen Mädchen - der Knospenhaftigkeit der Jahre. Ich kenne kein Jugendbildnis von Wolfgang von Websky, das ohne Züge von Melancholie wäre.

Und die anderen Bereiche seines Schaffens zeigen Ähnliches. Seine Waldrandbilder bringen von seinen Landschaften am stärksten die Unruhe der Welt und im Menschen zum Ausdruck. Selbst die Natur erhält sich in den Stürmen der Urgewalten nur als geordnetes Gefüge gleichsam einer gesellschaftlichen Gruppe. Der einzelne Baum wäre zur Entwurzelung verdammt.

Und seine Interieurs wie seine Stilleben zeigen eine auf den bloßen Sachbezug beschränkte Ordnung und immer die Vergänglichkeit, schon in der Schönheit der Blüten und etwa der frisch gesuchten Pilze. „Es ist in allen“, sagt Rilke in seinem Herbstgedicht und meint den in uns angelegten Verfall. Doch im malerischen Werk von Wolfgang von Websky ist viel mehr festgehalten und eingepreßt. Es geht nicht mehr nur um die uralte Weisheit, daß unser Leben von Geburt an auf den Tod hin angelegt ist. Das wäre nur ein memento mori. Nein, der Mensch wurde - natürlich nicht erst im 20. Jahrhundert - als ein dämonisches, zutiefst destruktives, selbsterstörerisches Wesen erlebt. Gegen diese Gefahren in sich selbst muß er kämpfen, ihnen muß er standhalten. Nur wer sich selbst überwindet, kann den Aufgaben, die sich aus den göttlichen Anlagen des Menschen ergelten, mit einigem Erfolg dienen.

Man kann die Gefahren im Menschen übergehen und eine heile Welt zeichnen - dann ist die Kunst schal und unfruchtbar. Man kann auch die Gefahren des Menschseins auf der Leinwand oder dem Papier Triumphe feiern lassen, sie ausmalen im doppelten Sinne des Wortes, ohne sie zu bändigen. Dann reduziert sich die Fruchtbarkeit der Kunst auf eine bloße Mahnung. Dieser Wert nutzt sich leicht ab, weil man der ständigen Ermahnung überdrüssig wird, wenn man nicht die Glaubwürdigkeit der Kraft erkennt, sie zu befolgen.

Darin liegt, so ergibt es sich aus diesen Überlegungen, das Einzigartige der Malerei Wolfgang von Webskys. Seine Bilder zeigen uns, daß es Kräfte gibt, die den aufrechten Gang des Menschen auch in und nach den schlimmsten Turbulenzen möglich machen. Woher nun kommen die Kräfte im Falle unseres Malers? In Beschränkung auf überschaubare geschichtliche und sozialstrukturelle Grundzüge wird man sagen können, daß der preußische Schlesier zu einem hohen Maß an Selbstbeherrschung erzogen worden ist. Sein Vater ist Kommandeur des Leibkürassier-Regimentes in Breslau gewesen, des 2. Regimentes der preußischen Monarchie nach dem Potsdamer Regiment Garde du Corps. Und Wolfgang von Websky selbst war noch als junger Leutnant 1918 Wachoffizier im Hauptquartier Kaiser Wilhelms II. in Spa, wo er durch einfaches Stehenbleiben nach der letzten Meldung am Abend den mißgelaunten Kaiser an die Einhaltung der Tradition (Dank für die Meldung durch Handschlag) erinnerte.

Auch die frühe künstlerische Neigung erforderte eine Ausbildung des Talentes, die nur mit Willensstärke zum Erfolg führen konnte. Und unter den ideologischen Vorgaben des Nationalsozialismus dem Schlesischen Künstlerbund vorzustehen, stellte eine Aufgabe der Solidarität dar, die nur in Form eines Seiltanzes zwischen gebremster Anpassung und künstlerischer Unabhängigkeit gelöst werden konnte und nach dem Zeugnis aller, die ich gesprochen habe, durch Websky auch in Respekt heischender Weise gelöst worden ist. Er hat auch nach dem Neubeginn in Süddeutschland im Rahmen des Kulturwerkes Schlesien mehr für seine Kollegen in der bildenden Kunst als für sein Werk geworben.

Ein Kavalier alter Schule, in vielen Feuern gestählt, als Offizier und als Künstler Humanität wahrend, auch wo es gegen den Strom der Zeit geschah, hat Websky eine Beherrschtheit erkennen lassen, die in Politik und Wirtschaft, in Kunst und Wissenschaft zu selten angetroffen wird. Vor allem Kunst und Politik halten sich vielfach sogar etwas darauf zugute, auf Selbstbeherrschung zu verzichten. Aber dies sind Auswüchse, die nur vorübergehend imponieren können. Bleiben wird dagegen, was aus einem Künstlertum hervorgeht, das Talent und Phantasie in die Rahmenbedingungen des Intellekts und des Willens einzuordnen und dadurch zu bändigen vermag. Webskys Malerei ist dafür ein schönes, überzeugendes Beispiel.